

**Nach fast einer Woche Aufenthalt in Barcelona verliessen wir am 1. Mai die Hauptstadt Kataloniens mit Kurs Nord. Nachdem wir fast das Hafenbecken hinter uns gelassen hatten bemerkten wir, dass sich unsere Hafenzutrittskarten die mit einem Depot von immerhin 38 Euro versehen waren, immer noch an Bord befanden. Nun hiess es halt wieder rechtsumkehrt und zurück zur Capitania um die Karten abzugeben und das hinterlegte Geld zurückzubekommen. Dieser vermeintlich kleine Lapsus kostete uns etwa 1 Stunde, ermöglichte uns aber nochmals eine Hafenrundfahrt Deluxe. Anschliessend ging es aber wirklich los in Richtung Norden und hinein in das Herz der Costa Brava.**



Die Küste wurde immer grüner und ansprechender. Bald kamen auch schon die ersten bekannten Ferienorte wie Callela, Loret de Mar, Tossa de Mar oder Playa de Aro in Sicht. Die Dichte der Yachthäfen in diesem Küstenabschnitt ist beeindruckend, doch wenn man wirklich einen Platz braucht ist entweder kein Hafen weit und breit in Sicht, oder die Liegeplätze nicht verfügbar. So legten wir halt längs an der Handelsmole in San Feliu de Guixols an. Schwungvoll zielten wir auf die Mole und in dem Moment viel uns ein wichtiger Satz im Hafenfürer ein, der auf einen teilweise vorhanden Unterwasserabsatz hinwies. Und siehe da nur wenige Zentimeter unter der Wasseroberfläche war dieser klar zu erkennen. Eine direkte Gefahr bestand für das Boot zwar nicht, doch da der Wind immer stärker auffrischte zogen wir es vor uns ein paar Meter weiter nach vorne zu verholen damit uns dieser Absatz nicht mehr gefährlich werden konnte. So genossen wir eine Nacht ohne die Infrastruktur eines richtigen Yachthafens, aber auch ohne Bezahlung, und dies erfreute unsere Bordkasse weil selbst in der Nebensaison doch ganz beachtliche Liegegebühren an der Costa Brava erhoben werden.



Nächster Stop war Palamos. Zum Einen wollten wir dort warten bis sich die Wettersituation endlich einmal stabilisieren würde und zum Anderen beabsichtigten wir auch einen Ausflug in das nahegelegene Girona zu unternehmen.

Die Altstadt von Girona hat uns wirklich positiv überrascht. Die Kathedrale, die Altstadtgassen mit Laubengänge (wie in Bern) und natürlich die Rambla gefielen uns besonders gut. Alles war überschaubar und ausserordentlich gepflegt. Wir können nur jedem Ferienreisenden der an die Costa Brava reist einen Stop in Girona empfehlen und zu einem Spaziergang durch die Altstadt raten. Auch Palamos konnte mehr bieten als wir erwarteten. Da war die überaus schicke Altstadt mit ihren verwinkelten Gassen, oder der Strand, und auch die Möglichkeit entlang der Küste von einem Kap zum Andern zu wandern. So vertrieben wir uns die Zeit bis die Wetterfrösche mit uns ein Einsehen hatten. Auf der Weiterfahrt blies der Wind nur schwach, doch wenigstens kam er nicht mehr von vorne sondern wir hatten wieder einmal raume Winde (will heissen von hinten...). Kaum hatten wir den Hafen von Palamos verlassen, setzte sich auch gleich ein Verfolger in unser Fahrwasser. Hartnäckig nahm er uns aufs Korn, und kam uns sogar näher. Wir sind nun absolut nicht verbissene Regattasegler aber dies wollten wir uns dennoch nicht bieten lassen. Sämtlich Erfahrungen im Segeltrimm die wir im vergangenen Jahr gewonnen hatten, wurden nun angewandt um den Angriff abzuwehren, und siehe da, wir hatten Erfolg. Die Distanz verringerte sich nicht mehr, im Gegenteil wir konnten uns sogar wieder ein wenig absetzen.

Unser spanischer Gegner nahm allerdings die Niederlage nicht ganz kampflos hin und setzte Ratz-Fatz seinen Blister. Unser Halbwinder lag bestens verstaut in der Vorkoje und so mussten wir befürchten das wir nicht nur überholt sondern auch gleich stehen gelassen werden. Doch unser Segelfreund kämpfte offenbar arg mit dem Leichtwindsegel und er fuhr die kuriosesten Manöver. Unbeeindruckt kramten auch wir unseren Blister hervor und wenige Minuten später hatte sich auch bei uns das wunderbar farbige Segel mit Wind gefüllt. Aber wir

konnten uns nicht lange daran erfreuen da jetzt der Wind seine Siesta einzog und sich schlafen legte. So bemühten wir für die restliche Strecke bis nach L' Estartit wieder einmal den Motor.

L' Estartit liegt unmittelbar neben dem Naturschutzgebiet der Illes Medes. Diese Inseln sind vor allem bei den Tauchern beliebt und so wurden auch im Stundentakt die Taucher zu den Inseln gefahren. Die Ortschaft wies unzählige einladende Strassenkaffees auf und es versteht sich von selbst dass wir wohl das Schlechteste auswählten. Obwohl der Capuccino angeblich eine Spezialität des Hauses war, mussten wir ihn mehr oder weniger als untrinkbar taxieren. Wir hatten die Lehre begriffen und bestellten an den verbleibenden Reisetagen in Spanien wieder einen typischen Café solo oder einen Cortado.



Anderntags fuhren wir zwischen den Illes Medes hindurch, was sich jedoch als Fehler erwies. Wir hätten nachträglich lieber den kleinen Umweg um die Insel herum in Kauf genommen. Der bestehende Seegang wurde durch die Untiefe zwischen den Inseln enorm verstärkt und die Wellen kamen aus allen Richtungen. Vom Wind war auch nichts zu spüren und so wurden wir regelrecht durch die Inseln geschüttelt. Die ganze Tortur dauerte nur rund eine Stunde aber uns reichte es.

Ohne überhaupt ernsthaft daran zu denken die Segel an diesem Tag noch zu setzten (der Wind liess sich eh nicht blicken) steuerten wir Empuriabrava an. Kurz vor der Hafeneinfahrt machte sich dann doch noch eine angenehme Briese bemerkbar. Als der Wind rasch zunahm gab es für uns kein Halten mehr. Wir drehten ab und setzten die Segel. In kürzester Zeit frischte der Wind auf Windstärke 5 auf und es machte richtig Spass vor der Hafeneinfahrt hin und her zu kreuzen. Plötzlich sahen wir das die Yacht vor uns buchstäblich stehen blieb und die Segel leer herunter hingen. Noch bevor wir merkten was los war, sassen auch wir in der Flaute doch wir schafften es gerade noch eine Wende zu fahren und mit dem restlichen Schwung wieder zurück in den Wind zu schleichen. Dann ging es zurück in Richtung Empuriabrava und endgültig in den Hafen. Der Hafen von Empuriabrava ist eine künstlich angelegte Lagunenstadt und zum grössten Teil schiffbar. Im Gesamten soll sich die Länge der Kanäle auf 35km betragen, und es ist durchaus üblich sein Boot direkt vor der Wohnung abzustellen. Nebst der eigenwilligen Hafenanlage wollten wir den zentralen Ausgangspunkt nutzen um mit einem Mietwagen die nördliche Costa Brava zu entdecken. War in Barcelona Gaudi allgegenwärtig konnte man sich hier den Werken Dali's nicht entziehen. Sein Geburtshaus in Port Lligat und das malerische Cadaques wiesen überall Zeichen seines Schaffens auf. In Figueres steht sein Museum das schon von aussen betrachtet das eine oder andere Kuriose zu bieten hat.



Der Hafen von Empuriabrava ist auch deshalb bekannt weil sich vor Ort unzählige Bootsaurüster befinden. Seit langem hatten wir das Problem das unsere Schweizer Flagge arg unter der Sonne litt, und das die rote Farbe immer mehr ins orange überging. Als uns sogar ein Amerikaner in Barcelona wegen unserer Flaggenfarbe angesprochen hatte, beschlossen wir uns eine Neue zukaufen. Doch wo erhält man in Spanien eine Schweizerflagge? Nun hier in Empuriabrava wurden wir fündigen und seit dem zierte wieder eine wunderbar rote Flagge unsere Dschinni. Zu dem vorhin erwähnten

Amerikaner gäbe es zu bemerken das er auf seinem Boot die Norwegische Flagge gesetzt hatte. Auf die Frage ob seine Frau den Norwegerin sei, antwortete er, das er sich in den letzten Wochen gewisse Kritik betreffend seiner Heimat gefallen lassen musste (Irak-Krieg), und so habe er sich kurzerhand entschieden eine Norwegische Flagge zu kaufen und diese zu setzen....

Mit jeder Seemeile die wir nördlicher fuhren kamen wir nicht nur Frankreich, sondern auch dem Golfe du Lion (oder wie man auf Deutsch zu sagen pflegt "Löwengolf") näher. Der Golfe du Lion gilt statistisch gesehen als einer der sturmreichsten Regionen der Welt überhaupt, ist er doch das Tummelfeld des Mistral und der Tramontana. Als wir jedoch um das Cap Creus (östlichster Punkt des spanischen Festlandes) fuhren war von diesem Löwen nichts zu spüren und wir genossen die wärmende Sonne. An was es auch gelegen

haben mag, während der Nacht erwachte der Löwe und der Wind wurde immer stärker. Unser Versuch noch bis nach Frankreich zu kommen mussten wir nach kurzer Zeit begraben. Der Tramontana kam nicht nur von vorne und war sehr stark, er erzeugte auch einen äusserst unangenehmen Seegang. So schwenkten wir gleich nach wenigen Versuchsmeilen wieder in den nächsten Hafen, wo wir 2 Tage abwarten mussten bis der Wind wieder auf normale Stärke zurückging. Von Llanca aus war es dann nur noch ein kurzer Schlag bis nach Port Bou, wo wir wieder in französische Gewässer eindringen.

Wurden in Llanca unsere Boots- und Personalpapiere von der Policia Local genauestes kontrolliert, so erledigten dies die Franzosen mittels einem Helikopter. Wir sahen plötzlich den Heli an Land aufsteigen und auf direktestem Weg auf uns zu zufliegen. Als er uns erreicht hatte flog er zwei Kreise um uns genau unter die Lupe zu nehmen. Erst als wir ihm nett lächelnd zuwinkten drehte er ab. Wenig später liefen wir bei St-Cyprien-Plage in den ersten französischen Hafen ein.

Wer in den Ferien Sonne und Sand sucht ist an der Küste des Languedoc-Roussillon sicherlich bestens bedient. Wer allerdings abwechslungsreiche Küstenlandschaften oder gar alte geschichtsträchtige Dörfer und Städte sucht wird nur sehr beschränkt auf seine Rechnung kommen. Dafür genossen wir es wieder einmal eine andere Sorten als spanische Rotweine zu trinken.

Mit je einem Aufenthalt in Gruissan und Cap d' Agde erreichten wir schliesslich Sète. In diesem grossen Fisch- und Industriehafen nahm unsere Segelreise ihr vorläufiges Ende. Nicht das wir hier unsere Sachen gepackt und die Reise abgebrochen hätten, nein bloss die Segel wurden weggepackt und der Mast mittels Kran wieder horizontal auf das Deck gelegt. Wir beabsichtigten bereits hier in Sète in den Sète-Rhone Kanal zu gelangen um noch etwas von der Camarque zu sehen. Der Hafen beheimatet eine wirklich grosse Fischerflotte und der Fischfang ist in Sète allgegenwärtig. Am meisten bekamen wir es jeweils am Morgen zwischen 03:00 - 04:00 Uhr und am Nachmittag zu spüren, wenn die Fischerboote ein- bzw. ausliefen. Geschwindigkeitsbegrenzungen kennen die Fischer nicht und in den Sportbooten wurde man ganz übel durchgeschüttelt. Nun, wir wussten vor uns lag die Camarque und die Ruhe einer Kanalfahrt und so ertrugen wir die 4 Tage im unruhigsten Hafen unserer ganzen Reise mit einer gewissen Gelassenheit. Emotionaler getroffen hat uns allerdings das Legen des Mastes und die Gewissheit das unsere letzte Reiseetappe begonnen hat.



Der Start zur letzten Etappe hätte nicht besser erfolgen können. Die Sonne schien und der starke Wind der letzten Tage war eingeschlafen als wir uns auf den Weg machten. Pünktlich wurden die 5 Hebebrücken für die Stadtdurchfahrt geöffnet und wir erreichten nach rund 10 Monaten wieder Süswasser. Zuerst fuhren wir noch durch die Industriegebiete doch bald erreichten wir die freie Landschaft und beidseitig des Kanals wurden Etangs (Salzwasserseen) sichtbar. In diesen Etangs sahen wir nicht nur Flamingos, sondern kurioserweise auch viele Austern-Taucher die in dem Schlamm ihre Ernte einholten. Unser Ziel war an diesem Tag das sich auf halber Distanz befindende

Aigues-Mortes. Da aber vor wenigen Jahren der Umgehungskanal von Aigues-Mortes fertig gestellt wurde, wird der Kanal zu dem bekannten Städtchen nicht mehr zu 100% gewartet und es stellte sich heraus das wir leider mit unseren 1.50 m Tiefgang den Hafen nicht mehr anlaufen können. So blieb uns nichts anderes übrig als weiter zu fahren, in der Hoffnung bald eine passende Anlegestelle zu finden. In Gallician wurden wir endlich fündig und mit ungefähr einer Handbreit Wasser unter dem Kiel genossen wir unsere erste und auch gleich letzte Nacht in der Camarque.

Über die Schleuse von St-Gilles erreichten wir die "Petit Rhône". Auf den kommenden 20 km bis zur eigentlichen Rhône hielten wir vergeblich Ausschau nach den versprochenen Graureiherkolonien und den schwarzen Stieren. Schade, aber auch die Flamingos, Wasserläufer und die wilden weissen Pferde waren immer wieder ein sehr hübscher Anblick.



ei  
ne

üblich als abzuzeichnen

Als wir die Rhône erreichten nahm die Strömung ziemlich stark zu und unserer Geschwindigkeit mehr und mehr ab. So mussten wir unserem mittlerweile lieb gewonnenen Motor noch ein wenig mehr abverlangen. Aber nicht mehr lange und wir werden in Porthäfen an der Rhône festmachen können. Doch als wir den Anlegesteg ins Visier wieder unser Problem mit der zu geringen Wassertiefe. Es blieb uns daher nichts anderes übrig als abzubrechen und trotz garstigem Wetter weitere 20km und 2 ½ Std. bis nach Avignon zu motoren.

Den Hafen von Avignon hatten wir vom letzten Jahr noch in bester Erinnerung und wir freuten uns bereits auf den tollen Ausblick auf den Pabstpalast und die Pont D'Avignon. Doch was mussten wir feststellen als wir nach mehr als 10 Stunden Fahrt auf den Hafen zusteuerten: ein Anlegeponton fehlte und an den verbleibenden zwei Stegen waren wohl einige Boote befestigt aber die restlichen Plätze gesperrt. Als wir auf einen freien und nicht abgesperrten Platz zufuhren wurden wir unter hektischem Abwinken an den nahegelegenen Kai verwiesen. Dort fanden wir glücklicherweise noch ein Plätzchen und es war uns nur recht denn die Bootsstege sahen mehr als mitgenommen aus. Vom Hafenmeister erfuhren wir das ein extremes Hochwasser Baumstämme den Fluss hinunter spülte und die ganze Hafenanlage mehr oder weniger zerstörte. Nun wir lagen verhältnismässig ruhig am Kai und versuchten die nächste lange Etappe bis nach Valence zu planen.

Allen zu Berg fahrenden Segelbooten stellen sich auf der Rhône die selben Probleme. Selbst einfachste Liegeplätze sind mehr als Mangelware und falls man doch ein Plätzchen findet, hat sich eine grosse Peniche diesen bereits gesichert. Vor den Schleusen gibt es manchmal einen Wartesteg für Sportboote doch ist dies nur etwa bei der Hälfte der Schleusen der Fall. Eine weitere Unbekannte ist die Strömung der Rhône selbst. Je nach Wasserstand und Wind kann sie zwischen leicht bis stark schwanken und dann darf man kein Erbarmen mit dem armen Segelboot Motor kennen. Ausserdem galt es auch die Schleusenöffnungszeiten zu berücksichtigen und in die sorgfältige Tagesplanung einzubeziehen.

Da das Wetter wieder einmal sehr wechselhaft war, zogen wir es vor von Avignon aus mit einem Mietwagen das Rhônetal zu erkunden und dabei auch noch die Anlegeplätze zu begutachten (2/3 aller Anlegemöglichkeiten die unser Flussführer auswies mussten wir für uns streichen). Mit den so gewonnenen Informationen konnten wir unsere Taktik für die lange Strecke bis nach Valence festlegen.



Als Erstes planten wir eine nur etwa 3-stündige Fahrt bis in den kleinen Hafen von L'Ardoise. Anderntags wurde der Motor um 04:30 Uhr gestartet damit wir rechtzeitig zur Öffnung um 05:00 vor der ersten Ecluse standen. Der Tag war heiss aber wir kamen zügig durch die Schleusen und hatten bald einen Vorsprung auf unsere Marschtabelle. Doch je näher wir unserem Tagesziel kamen desto grösser und bedrohlicher wurden die Wolken hinter uns. Böen brachten zwar ein wenig Abkühlung doch auch ein "Deja-Vu" Erlebnis. Als wir vor rund einem Jahr den selben Hafen anliefen, wurden wir zur Begrüssung mit heftigem Gewitter und Hagel bedacht. Nun dieses Mal reichte es gerade noch um Dschinni sicher im Hafen zu vertäuen bevor die ersten Tropfen fielen. Die letzte Monatsetappe im Mai nach Roches-de-Condrieu war verglichen mit der Vorigen ein Katzensprung doch wurde die Hitze immer grösser und wir sehnten uns nach einer Abkühlung. Diese erlangten wir bei Ankunft zum Einen mit einer angenehmen Dusche und zum Andern mit einem feinen Rotwein aus der Gegend.

Bald verlassen wir die Rhône und dann werden wir für ein paar Tage die Saône befahren. Bei St.Jean de Losne zweigen wir in den Rhein-Rhône Kanal ab, wo wir uns durch über 110 Schleusen der Schweiz entgegen kämpfen. In Basel angekommen, ist geplant unsere Dschinni im Sportboothafen Dreiländereck zu parkieren bis wir ein neues Zuhause für unser ans Herz gewachsene Schiff gefunden haben. Hoffentlich werden wir bald fündig, denn ein Segelboot mit gelegtem Mast ist schon ein ziemlich bedrückender Anblick!

Au revoir bis zur letzten Etappe dieser Reise... Patrizia und Thomas